



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

CXXVI. Brief. Hoc discutit omnes ante Alpha & Beta puellae.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50734](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50734)



dies nicht noch leiser gesagt hatte, — Wird er einst völlig gesund, so ist eine Professur ihm gewiß; und in diesem Fall würde das Vermögen meiner Tante für Beide hinreichend seyn. Indessen bin ich mit dieser Art der Erscheinungen nicht bekannt genug, um gegen Irrthum sicher zu seyn.

Von Herrn Bensons Befinden sollen Sie morgen Nachricht haben, denn ich geh diesen Nachmittag nach Rothschlos. Herr Puf ist gestern daher gekommen. Er sagt mir im Vorbeigehn, er habe da eine wichtige Expedition gemacht, und jetzt habe er gute Hofnung von unserm Kranken. Die Gräfin hat sehr viel Gnade für ihn: ich wünschte aber, daß er hier wäre, weil sie, wegen der Ihnen bewussten Sache, sich jetzt nicht zu Rothschlos aufhalten kan.

Mademoiselle MärzEis . . . . ist bei uns in Kost. Das Erste Quartal des Kostgelds hat meine Tante von unbekannter Hand empfangen. Herr Puf betheuert auf Ehre, daß er nicht drum weis. Wer mus dieser Wolthäter seyn?

## CXXVI. Brief.

(Org. Ausg. 4. Thl. 13. Br.)

Hoc discunt omnes ante Alpha & Beta puellae,

IVV.

Herr Puf Van Blieten an Herrn  
Past. Gros.

Königsberg.

Die Menschen zu quälen, dazu sind in der Welt,  
lieber Herr Pastor, die Weiber allzumal.

Zum



Zum Exempel, was wird mein Brief an Die da in Danzig mir helfen? und wie viel Herzeleid hat das mir nicht schon gemacht? Feilig, Muzen hat mirs auch wol geschafft. Mich dünkt, ich bin doch durch diesen Umgang ein Mann geworden, der etwas mehr ad hominem ist. Frau Zanssen, die übrigens über diese meine Angelegenheit sich nicht auslassen zu wollen scheint, meint doch, daß ich in Thun und Lassen, auch so gar im Schreiben, ein andrer Mensch geworden bin, seitdem ich dies Frauenzimmer kenne. Es kan etwas dran seyn, und warten Sie, ich mus da so ein Ding im Taschenbuch haben? Ja:

Non hoc Calliope, non hoc mihi cantat

Apollo :

Ingenium nobis ipsa puella facit.

Also sage ich, kan was dran seyn, obwol besagter Brief eben nichts zu Gunsten der Zanssenschen Anmerkung erweist. \*) Im Allgemeinen will also nicht gesagt haben, daß das Frauenzimmer zu unsrer Qual da ist; aber von neun Zehnthellen (oder so ungefähr) gilts; und von der Wittwe Kübbuts gilts ganz positiv.

Am Montage vormittags will ich Herrn Bensson besuchen; ich finde Niemand, und geh zur Madame Kübbuts. Was denken Sie? auch die ist nicht da, und hat die beiden Jungfern mit einem jungen Dienstmädgen ganz allein gelassen. — Schon das war mir auffallend gewesen, daß Niemand mir öfnete, und daß, als ich versuche, ob die Thür etwa

ab

\*) S. 50.



abgeschlossen ist, der Kiegel zurückspringt, folglich doch von inwendig verschlossen gewesen seyn mus, obwol nicht gehörig. Es kommt Niemand mir entgegen. Ich trete ins Zimmer, und finde die älteste Mademoiselle Kübbuts vor dem Spiegel stehn, wo sie sich puzt, (nicht eben unanständig, aber doch) so, angezogen, daß die Gegenwart eines jungen Menschen, welcher am Theetisch saß, dazu seltsam abstach. Er sprang auf; denn man hatte mich nicht gehört: aber noch mehr befremdet war Mlle Kübbuts.

„Sind Sie so allein?“ sagte ich.

„Nehmen Sie es nur nicht übel. Er ist erst diesen Augenblick gekommen.“

— Es that mir leid, aus dieser Antwort schließen zu müssen, daß dies Mädchen, welches sonst ihren Schwestern am Verstande bei weitem nicht gleichkommt, wirklich wußte, es sei, wenigstens ihrem guten Namen, nachtheilig, mit einem jungen Menschen hier allein zu seyn, zumal am Puztisch.\*) „Wer ist der Herr?“

Ich

\*) Glaubts irgendeine Leserin dem aufrichtigen Herrn Puf nicht: so bitten wir, daß sie durch einen Tugendhaften folgendes kurze Bekenntnis des Properz übersetzen lasse:

*Interea nostri quæerunt sibi vulnus ocelli.*

*Candida non tecto pector si qua sedet.*



„Ich bin ein Student,“ sagte er blöde; und daß er ein Hase war, das sah man an der Kleidung. Einen rosenfarbnen Rock hatte der Esel an . . . das Wort ist hart: aber ich hasse solche weibischgekleidete und behänderte Kerls. \*)

„Und was machen Sie so frühmorgens hier?“

— Er wußte nicht, was er antworten sollte: „Ich habe nur der Mademoiselle etwas Puz gebracht.“

„Sind Sie ein Puzmacher?“

„Ich bitte um Vergebung . . .“ — Kurz, es war ein Einfaltspinsel.

„Wie ist das?“

„Lieber Herr Puz, Herr Jung hat die Güte gehabt, weil meine Mutter uns nicht bekleiden kan, mir etwas zu schenken; denn es hat ihn gesammert, daß ich aus Mangel eines ordentlichen Anzugs nicht habe auf meiner Schwester Hochzeit gehen können.“

— Stellen Sie sich doch die liebe Unschuld vor, Herr Pastor! — Ich ließ das Geschenk mir zeigen: es waren einige recht schöne Hauben, seidene Tücher, und so weiter, Schuh, Handschuh zc. — „Ei Herr! sind Sie so mildthätig?“

— Er bukete sich tief.

„Haben Sie denn über Ihre Ausgaben freie Hand?“

„Ich

\*) Sint procul a nobis juvenes ut foemina comiti.



„Ich bin auf Ostern d i m i t t i r t worden \*)  
 „Meine Eltern leben nicht mehr. Da giebt mir  
 „der Herr Vormund jährlich 150 Rthlr. und so kan  
 „ichs wol thun; denn ich speise in der C o m m u n i  
 „t ä t, und wohne im A l b e r t i n o, spare also Woh-  
 „nung und Tisch, und der Herr Vormund weiß das  
 „noch nicht, daher kan ich dies Jahr fünfzig Rthlr.  
 „dem Herrn Vormund in Rechnung setzen; und dies  
 „hier kostet noch lange nicht halb soviel.“

„Und was wird Ihnen dafür?“

„Die Mademoiselle will mir erlauben, dann, und  
 „wann herzukommen, daß ich doch etwas Umgang  
 „habe.“

„Das thun Sie dann wol sehr fleißig?“

„Vergeben Sie, ich bin heute zum Erstenmal  
 „hier; ich habe es nicht gewagt, bis dies alles fer-  
 „tig seyn würde.“

— Diese Einfalt amüßte mich: „Kennen Sie  
 „sich denn schon lange?“

„Seit drei oder vier Wochen. Ich habe  
 „hier immer ins Fenster hinein gegrüßt, und  
 „habe dann die Mademoiselle in der Altstädtschen  
 „Kirche gesprochen, wo ich es immer so mache,  
 „daß ich hinter ihr zu stehen komme.“

„Weis denn, Mademoiselle, Ihre Mama hier  
 „drum?“

„Herr Jung hat mich gebeten, ihr alles rein  
 „heraus zu sagen.“

\*) Das heißt aus der Schule entlassen; und J u v e n  
 n a l sagt's in seiner Sprache so:

Et nos manum ferulae subduximus.

VI. Theil.

E

„Wie



„Wie so junger Herr?“

— Roth, wie Scharlach: „Ich will einst mit  
„die Mademoiselle anhalten.“

„Sind Sie darüber beide eins?“

— Beide! „Ja.“

„In der Kirche eins geworden? wie?“

„Nein wir haben . . .“

Sie winkte ihm.

„Nu? heraus!“ — Er unterstand sich nicht  
zu reden.

„Nun, Mademoiselle,“ (sagte ich) Sie haben  
„so ein Liebshistorgen in der Kirche geschmiedet?“

— Beim Wort Liebshistorgen schmuzelte  
sie; und Er sah auch sehr wolgefällig aus.

„Behüte!“ sagte sie; „wie können Sie so was  
„denken!“

„Ist denn was Böses?“

— Sie schlug die Augen nieder: „Aber in der  
„Kirche würde sichs doch nicht schiken!“

„Irgendwo mus es doch geschehn seyn?“

„Warum soll ichs denn nicht sagen, Mada-  
„moiselle?“ fragte der Dummerjan. — Ich gab  
meinen Thee, oder Koffee, ein, und lachte innerlich  
aus Herzenslust. Da sieht man doch, was Leute  
ohne Erfahrung sind, und wie unweise ein Vater  
handelt, der, um allem Bösen vorzubeugen, seinen  
jungen Laffen verschließt, oder eine Mutter, welche  
ihre Tochter aus Nähkissen hestet! Man sollte jun-  
gen Leuten beider Geschlechter Gelegenheit geben,  
sich zu sprechen, und schon in der Jugend Umgang  
zu haben; ganz unmerklich sollte man sie da beob-  
äch-



ächten: dann würden sie klug werden. So ganz ohne Erfahrung zu seyn, wie diese Beiden, das ist doch sehr schlimm.

„Ich merke schon, Ihr beide müßt heimliche „Zusammenkünfte gehabt haben: wie wärt Ihr sonst eins geworden, euch einst zu heirathen?“

„Nun mus ichs wol sagen! wir haben Briefe „geschrieben.“

„Viele?“

„Ich vier, und Er zehn.“

„Je! je!“ — Sie lächelten, unruhig. — „Er zehn und Sie vier! das ist ja keine Proportion!“

„Ich wolte ihm erst nicht antworten.“

„Warum nicht?“

— Sie schwieg.

„Mademoiselle Dorchen dachte, ich wolte sie „verführen!“

„Wie meinen Sie das, Herr Jung?“

„Ja, ich weis, nicht was sie damit meinte.“

„Sagen Sie es doch Dorchen.“

„Ich hatte nicht das Herz, ihm zu antworten; „ich dachte, er würde mich aufziehen, und mich hernach sitzen lassen.“

„Das versteh ich nicht. Wie wäre denn das?“

„Nun, so wie in Romanen.“

Hollah! — dachte ich hier, wie ich schon sehr oft gedacht habe; also gute Romanen, mag man den jungen Mädgen immerhin geben: aber leider! wo sind die guten? Ich habe noch keinen gesehen, der nicht entweder ein S c h n i t s c h n a k von Historie, oder ein deklamirendes Predigtbuch



wäre. \*) — Herr Pastor, ich wünschte wol aus Liebe zu unsrer Jugend recht herzlich, daß Sie selbst einen Roman schrieben. \*\*) Sie würden gewiß

\*) Uns fällt hierbei ein, was der Altvater sagt: il devoit y avoir des loix penales contre les escrivains frivoles, comme il y en a contre les vagabonds et les fainéants. On banniroit de mains de nostre peuple et moy et cent autres. L'escrivallerie semble estre quelque symptome d'un siècle débordé

MONT.

\*\*) Man wird unten sehn, warum Herr Past. Gros es nicht that. Desto fleißiger habens Andere, offenbar Menschen ohne Beruf, gethan.

Scribimus indocti doctique poemata passim;

--- --- Populus levis hoc calet vno

Scribendi studio.

HOR.

Und o! daß wir sie doch verdrängen könnten! Unsäglichen Schaden haben sie angerichtet. Um sich zu entschuldigen, wenn man an ihren Schlüßfrigkeiten sich stößt, muß gleich ihr Martial dran:

Lasciua est nobis pagina, vita proba est;

aber die Antwort hierauf können wir ihnen nicht vorenthalten: Ea demum magna voluptas est, aequalem, ac parem verbis vitam agere, neque quidquam tam obscœnum dicere, cui non ab initio pueritiæ omni genere facinoris ætas tua respondeat, ut omnis oratio moribus consonet. Neque enim, qui ita vixit, vtz tu, aliter, ac tu, loqui potest: neque qui tam illoto sermone vitur, vita honestior est.

CIC.



gewis etwas schreiben, was die Jugend lehren könnte, „nicht alles, was glänzt, sei Gold; es gäbe Gefahren beim Umgange zwischen jungen Leuten; was ohne der Eltern oder Freunde Vorwissen, oder gar ihrem Verbot zuwider, gescheh, das gerathe über lang oder kurz nicht gut;“ u. s. w. Besonders geht mir das nah, daß junge Madgen von dem Charakter derjenigen Personen, welche sie kennen lernen, so schief urtheilen, und nur immer mit Schaden klug werden, wovon denn unnöthiges Mistrauen, Menschenhaß und Falschheit, die Folge sind. Sollen sie mit andern Mädgen Briefe wechseln, um sich in der Auffuchung der Charaktere (oder wie ich da sagen soll?) zu üben: so wird das entweder Klitsch Klatsch, oder sie gewöhnen sich ans Hecheln und Medisiren. Oder sollen sie zu dieser heilsamen Übung mit dem Herrn Hofmeister oder dem Herrn Amtsactuaribus sich Briefe schreiben: so fürchte ich, das wird superfein, und doch steif Zeug seyn. Oder sollen sie an einen Herrn Vetter schreiben? je da kan sich so sauberlich eine Liebe entspinnen, mit welcher keinem Menschen in der Familie gedient ist. — Da bleibt nichts übrig, als ein Briefwechsel, wie Zulchen mit dem Herrn Prof. L\* hat: aber den Einen Prof. L\* kenne ich auch nur! und ein Fräulein oder eine Jungfer auf dem Lande, oder in den Grenzgegenden, wo wenige Deutschschreibende wohnen, was sollen die machen? — — Nun, anstatt alles dessen ein Buch von Ihnen, wo Sie  
 das



das Leben, so wie Sie es kennen, folglich so wie es ist, aufstellten, auch wol so, wie es seyn sollte. Denn wenn ich erwäge, was für Fata Sie (wie ich denke) gehabt haben müssen; welche Länder Sie wol gesehen haben; was für Bücher Sie lesen; wie Sie mit den Schriften der Alten bekannt sind, was Sie in den Briefen Ihrer Freunde alles vorrätzig haben; was bei Ihrem starken Briefwechsel noch täglich sich Ihnen entdekt; wie Sie, als Prediger, mehr das Herz studiren mußten und konten, mehr, sage ich, als andere Gelehrte thun konten, oder zu thun nöthig hatten, und so fort; wenn ich, wie gesagt, das alles so erwäge: denn dächte ich, unvorgreiflich, es sei Ihre Pflicht, ein Buch zu schreiben, wo, soviel sich thun läßt, von der christlichen sowol als Frauenzimmermoral, oder der politischen Moral, (ob ich mich hier deutlich ausdrücke, das weiß ich nicht) in Thätigkeit oder Handlung gesetzt, ich will sagen, als Geschichte vorgetragen würde. Roman müste es just nicht heißen; denn zum Stern, die vermaledeiten Robinsons und die französischen Dinge heißen ja auch so: und freilich, den Umstand könnten die Widersacher nutzen. \*) Es ist wahr, da kan wol das Razbalgen losgehn, wenigstens das Splitterrichten, das Fingerzeigen, das Seufzen, das heimliche Angtessen: aber geradezufahren und beißen wird Sie doch Niemand; und einen  
Mann

\*) Das haben sie auch aufs handbestste — ich verschrieb mich . . . aufs hämischste — gethan!



Mann, dem für die Religion und für den Glauben und für die Sitten das Herz warm ist, wird man doch auch nicht absetzen wollen? Ich erinnere mich, daß ich schon mit dem Hrn. Professor L\* dieserhalb von Ihnen gesprochen habe. Er sagte: „die Schwachen kämen hiebei mehr als alles in Betrachtung; es würde Ihnen wehthun, wenn irgend eine rechtschafne Seele in oder auffer Ihrer Gemeine, über Sie unruhig würde; und endlich sei es aufferordentlich schwer, ein solches Buch zu schreiben.“ Vom letzten sagte er viel, als: „die kleinste Unvorsichtigkeit könne Bilder und Nebenideen“ (eins von beiden glaube ich, wars) „erregen, auf welche der Verfasser nicht fallen konte; die Wärme, mit welcher er die Gelegenheit suche, fürs Christenthum etwas zu sagen, könne leicht in den Fall ihn setzen, der Würde desselben etwas zu vergeben; da in eine Erzählung, in eine Unterredung“ (Dialog dünkt mich, sagte er) und in einen Brief, nicht alles so wie in eine Abhandlung hineingelegt werden könne: so würde er oft der Beschuldigung der Irreligie Pri se geben; er würde des Leichtsinns beschuldigt werden, weil er, um nicht durch zu tiefen Ernst abzuschrecken, für jede Art der Leser etwas Interessantes geben müsse; er würde aufgefodert werden, über dies oder jenes sich ausubreiten, und wenn er aus Gründen, welche er nicht immer sagen könne, es abschläge: so würde er Misvergnügen erregen, und dergl.“

Aber dies ist wol, wie ich denke, das Geringste.

Eräfen



Träfen Sie es es mit Einem Wurf nicht: so arbeiteten Sie desto fleißiger an einer zwoten oder dritten Ausgabe. Die Schwachen? lieber Gott, auf die stößt man ja überall! und wie viel Unentbehrliches müßte unterbleiben, wenn das ein Grund unsers Thuns oder Lassens seyn sollte. Persönliche Verdrieslichkeiten? die würden wol meinem wahren Herrn Landsmann Gros weniger, als irgendeinem Andern, schrecklich seyn? Genug, wenn das Gute gestiftet ist! stiftete man es durch eine Predigt: so wird man als Prediger verfolgt; stiftete mans durch die Feder: so wird man als Schriftsteller verfolgt: wo ist da, wenn ich fragen darf, der Unterschied? \*) — Doch dies alles ist ja nicht, wovon ich reden wolte, sondern von der Frau Kübbuts wolte ich reden. Weil ich indessen im Zuge bin, so mag ihre Tochter mit Herrn Jung das Uebrige dieser Blattseite noch einnehmen.

Fort.

\*) Hierauf soll Herr Gros folgendes geantwortet haben: Catoni et Scipioni coaetaneo suo — clarissimis luminibus temporum suorum de — institutis maiorum dicendum erat — per saepe de laudibus. Nobis vero, qui devenimus in hanc — temporum conditionem, sublata est omnis gratia dicendi, atque interceptus locus omnis aut iucundissimi sermonis, aut conciliandae benevolentiae popularis. Nam si quando vox nostra — desideratur, dicendum est perpetuo nobis aut de — patriae calamitatibus, aut de nefariis oppressionibus civium, aut de perdita iuventutis nunc impudicitia flagitiosa; nunc ignavia singulari!

S A L L.